

Meinrad Schütter musste durch eine harte Lebensschule gehen: Weil sein Schaffen in eine «entartete» Richtung wies, wurde er als junger Komponist von «offizieller Seite» geächtet. Am 21. September feiert der in Chur aufgewachsene Komponist seinen 90. Geburtstag und seine späte Wiederentdeckung.

● VON SEBASTIAN KIRSCH

Seine Musik provozierte, sie forderte den Widerstand konservativer Kräfte geradezu heraus. Nach einigen Konzerten – aufgeführt von seinen Förderern und Entdeckern, den Dirigenten Hermann Scherchen und Alexander Schaichet – wurde er als «extrem Moderner» bezeichnet, als einer, der mit seiner Musik in eine «entartete» und damit gefährliche Richtung zeigt. Das war 1936, als dieses harte Verdikt über Meinrad Schütter gefällt wurde. Mit dieser Kritik hätte der junge Mann ja noch leben können, wenn er nicht gleichzeitig aus dem Zürcher Konservatorium geflogen wäre. Mit der faden-scheinigen Begründung, er habe seine Verpflichtungen gegenüber dem Konservatorium nicht erfüllt, verweigerte ihm der damals stellvertretende Konservatoriumsdirektor, Karl Vogler, das Abschlusssemester zu besuchen.

Weil Vogler auch noch Präsident des Schweizerischen Tonkünstlervereins (STV) war, wurde Schütter dort auch nicht als Mitglied aufgenommen. «In Zürich herrschte in diesen Jahren ein extrem faschistisches Umfeld. Von offizieller Seite wurde alles unternommen, um Hitler-Deutschland nicht mit der Aufführung 'entarteter Musik' zu provozieren», erinnert sich Schütter in einem Gespräch mit der SO: «Das ging sogar so weit, dass der damalige Direktor der Tonhalle, Andrea Volker, selbst Gustav Mahler aus dem Programm nahm.»

Erste Oper komponiert

Schütter, der seine musikalische Laufbahn in Chur begann und bereits während seiner Schulzeit Theoriestun-



Späte Entdeckung: Der in Chur aufgewachsene Komponist Meinrad Schütter wird am 21. September 90 Jahre alt.

Bild Reto von Arto

den bei Antoine Cherbuliez nahm, musste aus seiner Zürcher Zeit die Konsequenzen ziehen. Er wandte sich ab, ging 1938 nach Rom, wurde aber auch dort vom Faschismus eingeholt. Schon 1939 musste er die Ewige Stadt verlassen, wo aber immerhin noch Stravinsky und Bartok – zwei für ihn prägende Komponisten – aufgeführt wurden.

Zurück in der Schweiz rückte er in die Festungswache am San Bernardino ein und wurde Fliegerbeobachter. Dieses düstere Kapitel der Weltgeschichte wurde für Schütter zur Ironie des Schicksals: «Endlich hatte ich ein warmes Dach über dem Kopf, etwas zu es-

sen und sehr viel Zeit, um meine erste Oper 'Medea' in Angriff zu nehmen.»

Schüler von Hindemith

In diese Zeit fällt auch seine Abkehr von der Modernen hin zu Reihemusik. Das Arbeiten mit Reihen verschiedenster Herkunft und Anwendungsformen eröffnete ihm die Eigenwilligkeit seiner Tonsprache, die er bis heute verfeinert hat. Schütter, der weitgehend Autodidakt war, orientierte sich musikalisch an Othmar Schoek, bildete sich während des Krieges musikalisch bei Willy Burkhardt weiter und studierte von 1950 bis 1954 bei Paul Hindemith

an der Universität Zürich. Weil man vom Komponieren nicht leben kann, begann Schütter im Jahre 1944 mit einem Brotberuf am Opernhaus Zürich, wo er auch seine Frau kennenlernte. Zunächst als Korepetitor, zunehmend auch als Beleuchter arbeitete er über 30 Jahre lang ohne festen Vertrag: «Ich wollte frei sein, ungebunden und nicht durch Fesseln an das Opernhaus gebunden». Obwohl Schütter neben dieser Tätigkeit weiterhin komponierte, geriet er, wie viele Komponisten seiner Generation, in Vergessenheit.

Späte Entdeckung

Seit 1976 lebt Schütter als freischaffender Komponist in Küsnacht. Sein Gesamtwerk umfasst Klavier- und Kammermusik, Orchesterkompositionen, ein Klavierkonzert, zwei Messen, eine Oper (Medea), Chormusik sowie ein umfangreiches Liedwerk. Im Grunde ist es der Pianistin Ute Stoecklin-Stutz zu verdanken, dass die Fachwelt heute wieder Notiz von Schütters umfangreichem Oeuvre nimmt. Sie erstellte nicht nur das erste Werkverzeichnis von Schütters Kompositionen, sondern interpretiert auch seine Werke. 1995 hat Meinrad Schütter seine Musikhandschriften der Zentralbibliothek Zürich geschenkt.

Den 90. Geburtstag von Meinrad Schütter haben sowohl der Orchesterverein Chur als auch das Konzertstudio Chur zum Anlass genommen, den Jubilar mit je einem Konzert zu ehren. Der Orchesterverein wird unter der Leitung von Luzi Müller am Freitag, 22. September, in der St.-Martins-Kirche Chur die Sinfonie in einem Satz (1939–1999) zur Uraufführung bringen. Dieses Werk bezeichnet Schütter selbst als eine Dokumentenmappe, eine Sammlung notierter, kleiner Ereignisse. Entsprechend ist das Werk voll mit Stilmischungen, Perspektivenwechseln, Auf- und Abbrüchen. Ein Werk voller Widersprüche.

Das Konzertstudio Chur organisiert am 24. September im Hotel «Marsöl» in Chur sein Sonderkonzert für den Jubilar. Neben einigen kleineren Werken von Meinrad Schütter stehen auch Geburtstagskompositionen verschiedener Bündner Komponisten auf dem Programm, die alle uraufgeführt werden.